



KANTON
NIDWALDEN

Staatskanzlei
Staatsarchiv

Nidwaldner Wirtschaftsgeschichte

Ein kurzer Überblick

Mittelalter

Wie an vielen ländlich gelegenen Orten war im Mittelalter die Landwirtschaft auch in Nidwalden der wichtigste Wirtschaftszeig. Das Gewerbe spielte im Vergleich nur eine geringe Rolle und diente – übrigens bis ins 19. Jahrhundert – mehrheitlich der Selbstversorgung.

Im sogenannten "Landesausbau" im 12. und 13. Jahrhundert wurde der Raum stärker landwirtschaftlich genutzt und die Bevölkerung wuchs. Um mehr Landwirtschaftsfläche zu gewinnen, wurden die Berge gerodet und urbar gemacht. Als "Berg" wird in der Wirtschaftsgeschichte die Bewirtschaftungsstufe zwischen Tal und Alpen bezeichnet, also die bewaldeten Gebiete an den Berghängen. Unklar ist allerdings, in welchem Umfang auch die Alpen stärker genutzt worden sind.



"Landesausbau" in der Chronik von Christoph Silbersyen.

Zunächst dominierten in der Landwirtschaft auf Selbstversorgung ausgerichtete Nutzungsformen. Im Spätmittelalter spezialisierten sich die Bauern nach und nach auf eine kapitalintensive, exportorientierte Vieh- und Milchwirtschaft. Dies ging zu Lasten des Ackerbaus, so dass Getreide zur Nahrungsversorgung zunehmend importiert werden mussten. Dieser Wandel wurde durch den stärker werdenden Austausch mit den Städten im Mittelland und vor allem in Norditalien sowie durch die zunehmende Bedeutung des Handels und der Kreditwirtschaft vorangetrieben. Ein Zeichen für diese Entwicklung ist der Stanser Markt, der nicht zufälligerweise um 1456 zum ersten Mal urkundlich belegt ist.

Nidwaldner "Viehbarone"

Um 1500 war die Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion auf Viehhaltung abgeschlossen. Seit-her galt Nidwalden als Grasland, andere Landwirtschaftsformen waren praktisch verschwunden. Ein Schwerpunkt der Viehhaltung mit entsprechender Herstellung von Milchprodukten waren die Alpen. An deren Erschliessung und Nutzung hat sich von 1500 bis ins 20. Jahrhundert nur wenig geändert.

Viehwirtschaft und Viehhandel brachten Geld in den Kanton. Allerdings war der Reichtum sehr ungleich verteilt. Während Tagelöhner von der Hand in den Mund lebten, waren die meisten Bauern und die wenigen Handwerker nur wenig besser dran. Wie mehrere Gerichtsurteile aus dem 14. und 15. Jh. zeigen, blieben sie etwa auf die Nutzung der Allmende angewiesen, weil ihr eigenes Land zum Leben kaum ausreichte. Einige wenige Grossbauern aber brachten es mit dem Viehhandel zu grossem Reichtum. Der Vergleich mit reichen texanischen Viehbaronen, die man aus zahllosen Westernfilmen kennt, ist gar nicht so falsch. Ein Beispiel sei

genannt: Arnold Amstein, Grossbauer, Nidwaldner Tagsatzungsgesandter und Ratsherr war auch als Kreditgeber aktiv. So nahm der Zürcher Alt-Schultheiss Rudolf Meisen in den 1440er Jahren bei ihm ein Darlehen über 1300 Gulden auf – damals eine beträchtliche Summe.

Frühe Neuzeit – Vieh- und Käseexport

Das wichtigste Exportprodukt der Nidwaldner Landwirtschaft waren ab 1500 Vieh und später Käse. Mit der grösser werdenden Nachfrage in den Städten Norditaliens wurde es üblich, im Sommer mehr Vieh zu halten, als im Winter ernährt werden konnte. Das überzählige Vieh wurde im Herbst über die Alpen geführt und exportiert.

Ab 1750 begann der Export von Hartkäse den Viehhandel abzulösen. Nach Fortschritten in der Käseproduktion wurden im 18. Jh. die Käsesorten Sprinzen und Spalen zu den wichtigsten Exportprodukten. Dank einer massiven Preissteigerung – zwischen 1740 und 1800 verdreifachte sich der Preis – waren diese Käsesorten sehr einträglich. Insgesamt kann gesagt werden, dass Nidwalden – so wie die anderen Zentralschweizer Täler – wirtschaftlich nach Norditalien ausgerichtet war. Die wirtschaftlichen Beziehungen zum schweizerischen Mittelland waren demgegenüber sekundär.



Herstellung von Alpkäse (Aquatinta von Franz Niklaus König)

Eine eigentliche Wirtschaftspolitik gab es in Nidwalden in der Frühneuzeit nicht. Die führenden Gruppen lebten von ihrem Land und dessen Verpachtung, von Pensionen (Zahlungen aus Solddienstverträgen) sowie vom Einkommen aus dem Staatsdienst. Sie sahen daher keinen Anlass für eine aktive Wirtschaftspolitik. Eingriffe

der Obrigkeit dienten punktuell der Versorgungssicherheit – etwa bei der obrigkeitlichen Salzversorgung beziehungsweise dem Salzmonopol. In der wirtschaftlichen Krisenzeit nach 1770 wurde ausserdem ein Kornmonopol beschlossen und der Viehhandel wurde geregelt. Wo die Obrigkeit regulierend eingriff und Löhne und Preise festlegte (für Boten, Krämer, Bäcker, Müller), waren diese sehr niedrig.

Solddienst als Einnahmequelle

Seit dem 16. bis weit ins 19. Jh. diente der Solddienst als Einnahmequelle für diejenigen, die in Landwirtschaft und Gewerbe kein Einkommen fanden. Er war aber auch für die Obrigkeit von Bedeutung. Diese profitierte zweifach: zuerst aus den Pensionszahlungen durch die Solddienstverträge, also den Zahlungen der Königshäuser für die "Lieferung" von Soldaten. Dann auch aus den Geldern für die sogenannten "Aufbruchbewilligungen", den Bewilligungen für die Ausreise, welche die Soldaten bezahlen mussten.



Schweizer Söldner ziehen über die Alpen (Chronik von Diebold Schilling)

Kanton Nidwalden Staatsarchiv

Stansstadterstrasse 54, Postfach 1251 6371 Stans
Telefon +41 41 618 51 51
staatsarchiv@nw.ch
www.staatsarchiv.nw.ch

Der Landammann etwa erhielt aus dem Soldbündnis mit Spanien von 1586 jedes Jahr direkt eine Goldkrone zugesprochen. Und als 1650 das Bündnis mit Savoyen aus dem Jahr 1577 erneuert wurde, erhielten auch die Landleute, die an der Landsgemeinde teilgenommen hatten, je eine halbe Krone. Am stärksten profitierten die obrigkeitlichen Familien, die im Geheimen grosse Summen von den Pensionsausteilern erhielten. Auch die lukrativen Hauptmanns- und Oberstengrade wurden fast ausschliesslich durch Mitglieder der Obrigkeit besetzt. Nicht zuletzt profitierte auch der Staatshaushalt, der "Landsäckel", von den Pensionen. In guten Jahren vermochten sie beinahe die Staatsausgaben zu decken. Dass in Nidwalden keine direkten Steuern erhoben wurde, war in erster Linie den Pensionen zu verdanken.

Allerdings führte die bis ins 19. Jahrhundert vorhaltende Fixierung der Obrigkeit auf Solddienst und Pensionen dazu, dass hier, im Gegensatz zu den reformierten Orten der Eidgenossenschaft, nicht in andere, aufkommende Wirtschaftszweige investiert wurde. Dies änderte sich erst nach der Gründung des Bundesstaates 1848, als neue Soldverträge für die ganze Schweiz verboten wurden und der Solddienst seine Bedeutung langsam verlor.

Schwache Industrialisierung im 19. Jahrhundert

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert erfolgte in Nidwalden wie in anderen katholischen Kantonen der Zentralschweiz spät und blieb lange unterdurchschnittlich. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein dominierte die Landwirtschaft. Auch der politische und gesellschaftliche Einfluss des Bauernstandes blieb in Nidwalden lange prägend. Die herrschenden Familien zeigten kein Interesse an der Entwicklung neuer Wirtschaftszweige, welche das hergebrachte wirtschaftliche und politische Gefüge und damit ihre eigenen Machtpositionen möglicherweise gefährdet hätten. Die räumliche Abgeschiedenheit und die damit verbundene beschränkte verkehrstechnische Erschliessung sowie der Mangel an Kapital erschwerten die Einführung neuer Erwerbszweige zusätzlich. Bis zum Bau der ersten Achereggbrücke im Jahr 1860, die Stansstad mit Hergiswil (und den Kanton mit dem Mittelland) verband, gab es nur Pässe und Waldwege als Landverbindungen nach Nidwalden. Hinzu kam der geringe Stellenwert der Bildung und fehlender Unternehmergeist.

Das im 16. Jahrhundert im Rotzloch entstandene regionale gewerblich-industrielle Zentrum mit Steinbruch, Mühlen und Papierherstellung blieb lange eine Ausnahmeerscheinung und insgesamt wenig bedeutend. Der Wirtschafts- und Tourismuspionier Kaspar Blättler baute diese Betriebe ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Industriekomplex aus. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierten sich die Gemeinden Hergiswil (Glaserei), Beckenried (Zündholzfabrik) und Buochs (Stoffherstellung) als weitere lokale Zentren der Industrialisierung. Der Sekundärsektor diente wie auch in den Jahrhunderten zuvor primär der Selbstversorgung. Zwar brachte das Aufkommen des Tourismus Nidwalden wichtige Impulse: Verkehrs- und Infrastrukturprojekte belebten die Wirtschaft und die zahlreichen Saisonstellen brachten mancher Bauernfamilie einen wichtigen Zusatzverdienst. Aber erst ab 1920 ging der Primärsektor merklich zugunsten von Industrie und Dienstleistungen zurück und erst ab den 1930er Jahren waren die drei Wirtschaftssektoren dann in etwa gleich stark.



Gewerbe und frühe Industrie im Rotzloch (Aquatinta von Maehly und Schabelitz)

Dominierender Käseexport bis ins 20. Jahrhundert

Nach wie vor generierte die Hartkäseproduktion das Haupteinkommen der Nidwaldner Bauern und der Nidwaldner Volkswirtschaft. Um 1890 wurden im Sommer auf den Alpen rund 20'000 bis 25'000 Laibe Sprinz- und Spalenkäse für den Export hergestellt. Hingegen wurden Magerkäse und Ziger als alpwirtschaftliche Nebenprodukte kaum exportiert, sondern im Kanton selbst konsumiert.

Der Nidwaldner Alpkäse gelangte über lokale Käsehändler vorwiegend auf die Märkte in Oberitalien, aber auch nach Südfrankreich und selbst nach Nord- und Südamerika. 1885

Kanton Nidwalden Staatsarchiv

Stansstadterstrasse 54, Postfach 1251 6371 Stans
Telefon +41 41 618 51 51
staatsarchiv@nw.ch
www.staatsarchiv.nw.ch

gab es in Nidwalden mindestens 15 Käsehändler, davon vier in Stans, drei in Buochs und acht in Beckenried. So wurde bis ins 20. Jahrhundert behauptet, dass der Käsepreis für Nidwalden die wichtigste wirtschaftliche Kennzahl sei. Neben der Käseproduktion blieb die Viehzucht ein wichtiges landwirtschaftliches Erwerbsfeld. Weiterhin wurde das Jungvieh vor allem nach Norditalien gehandelt. Nach 1850 stieg die Nachfrage auch aus Frankreich und mehreren Schweizer Kantonen, vor allem aus Luzern, Aargau und St. Gallen. Lokal war auch der Anbau von Äpfeln, Birnen und Baumnüssen von einiger Bedeutung.



Apfel-, Birn- und Nussbäume in der Stanser Ebene um 1900

Aufkommender Tourismus

Ab den 1850er Jahren hielt der Tourismus in Nidwalden Einzug. Engelberg, der Pilatus, das Stanserhorn, die Bürgenstock-Hotels, das Hotel Schöneck in Emmetten und das Kurhaus Fürigen bei Stansstad erlangten bereits im 19. Jh. internationale Bedeutung. Der Wintersport sollte erst nach 1920 bedeutsam werden, wobei Engelberg zum ersten Wintersportort der Zentralschweiz wurde.

Ab 1888 entstanden in Nidwalden touristische Berg- und Eisenbahnen. Initianten solcher Projekte waren praktisch durchwegs Private. Die Behörden zeigten nur minimales Engagement. Auch in der Bevölkerung herrschte ein grosses Misstrauen gegenüber den mehrheitlich auswärtigen Investoren. So waren die "Eisenbahnbarone" als Spekulanten verschrien und verkörperten das fortschrittsorientierte liberale Unternehmertum, welchem die Nidwaldner/innen grösstenteils skeptisch gegenüberstanden. Es konnten längst nicht alle Projekte umgesetzt werden. Von den rund 17 Berg-

und Eisenbahnprojekten, welche bis 1914 eine Konzession erteilt bekamen, wurden nur vier gebaut: 1888 die Bürgenstock-Bahn, 1893 die Strassenbahn Stansstad-Stans und die Stanserhorn-Bahn sowie 1898 die Eisenbahn Stansstad-Engelberg.



Grand Hotel auf dem Bürgenstock

Banken

Eine zentrale Voraussetzung für den wirtschaftlichen Aufschwung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete die Errichtung von ersten Finanzinstituten im Kanton. Allerdings blieb im Vergleich mit den Industriezentren des Landes die Entwicklung auch hier zurück. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts dominierten in Nidwalden "Privatbankiers" aus der Oberschicht, die sogenannten "Güldenhändler", die Kreditvergabe. Gülden waren eine Form des Grundpfands, bei der nicht der Schuldner persönlich, sondern ausschliesslich mit dem belasteten Grundstück haftbar blieb. Solche Gülden wurden als Wertpapiere gehandelt und waren die verbreitetste Form der Geldanlage.

Die erste Bank in Nidwalden war die 1827 gegründete Ersparniskasse Nidwalden. Diese pflegte seit Beginn in erster Linie das Sparkassengeschäft, dies mit dem Ziel, ärmere und mittelständische Bevölkerungsschichten zum Sparen zu animieren. Zudem führte sie ab 1843 einen Teil der Gewinne gemeinnützigen Zwecken zu. 1867 wurde als zweite Bank Nidwaldens die Arbeitersparkasse eröffnet. Bereits 1879 musste sie ihren Betrieb wieder einstellen und wurde zu gleichen Teilen von der Ersparniskasse und der soeben gegründeten Kantonalen Spar- und Leihkasse (heute Nidwaldner Kantonalbank) übernommen.

Kanton Nidwalden Staatsarchiv

Stansstadterstrasse 54, Postfach 1251 6371 Stans
Telefon +41 41 618 51 51
staatsarchiv@nw.ch
www.staatsarchiv.nw.ch

Die Kantonalbank diente primär der Wirtschaftsförderung und vermehrte durch die Beträge, welche sie aus den Geschäftsgewinnen an den Kanton ablieferte, die Staatseinnahmen. Die Geschäfte liefen gut an: Die Anlage von Spargeldern, aber auch die Nachfrage nach Krediten für Kleinindustrie, Gewerbe und Landwirtschaft, stieg stetig. Auch der erste Weltkrieg konnte das profitable Bankgeschäft nicht längerfristig trüben. Die Bilanzsumme wuchs von 806'000 Franken im ersten Geschäftsjahr auf 36 Millionen im Jahr 1930. Die Geschichte der Kantonalbank zeigt, wie sich die passive bis gewerbefindliche Haltung der führenden Familien und der Politik langsam wandelten. Davon zeugen nicht zuletzt Investitionen in Verkehr, Wasserversorgung und Elektrifizierung sowie eine aktivere Steuer-, Verkehrs- und Energiepolitik im 20. Jahrhundert.

Erste Einkommenssteuer ab 1920

Die Ausgaben sowohl auf Kantons- als auch auf Gemeindeebene waren durch die zunehmende Inanspruchnahme der öffentlichen Hand und durch die Folgen des ersten Weltkriegs stark angestiegen. So hatten sich zum Beispiel die Ausgaben der Gemeinde Wolfenschiessen zwischen 1900 und 1920 versiebzigfach. Sie waren von 688.89 Franken auf 47'698.77 Franken explodiert. Ein Extrembeispiel, aber auch der Haushalt des Kantons war zwischen 1905 und 1920 tief in die roten Zahlen gerutscht.

Ab 1909 reichten die zwar steigenden Einnahmen nicht mehr aus, um die noch stärker wachsenden Ausgaben zu decken. Der Kanton wies zum ersten Mal seit 1857 wieder ein Defizit aus. Wegen der schlechten Finanzlage stimmten die Landleute an der Landsgemeinde 1920 dem neuen Steuergesetz diskussionslos zu. Das neue Gesetz sah erstmals eine Einkommenssteuer vor, zuvor waren nur die Vermögen besteuert worden. Ebenfalls in den 1920er-Jahren begann der Kanton, mit reichen Zuzüglern Steuerabkommen abzuschliessen. Es war dies ein erster Versuch einer aktiven Steuer- und Ansiedlungspolitik.

Der Bannalp-Streit –Strom bringt Wohlstand

In den 1930er Jahren spaltete der sogenannte "Bannalp-Streit" Nidwalden tief. Es ging um die Frage, ob Nidwalden weiterhin einen grossen Teil des Stroms vom Elektrizitätswerk Luzern-Engelberg in Luzern beziehen oder ob auf der Bannalp, einer Alp oberhalb Wolfenschiessens, ein Stausee mit eigenem Kraftwerk gebaut

werden solle. Viele Nidwaldner/innen ärgerten sich über das Preisdiktat und die Kontrollpolitik der Luzerner, insbesondere die neu eingeführten Stromzähler wurden als Schikane und Bevormundung empfunden.

Treibende Kraft hinter dem Bannalp-Projekt war ein unabhängiges Initiativkomitee, das in der Folge die traditionelle Parteistruktur sprengte. Die Trennlinie zwischen Befürwortern und Gegnern des Kraftwerks verlief mitten durch die Parteien, die während dieser Zeit ihre Bedeutung verloren – es gab nur noch "Bannalper" und "Anti-Bannalper". Nüchtern betrachtet lag die Kernfrage in der unterschiedlichen Beurteilung, ob ein eigenes Elektrizitätswerk jemals rentieren könne oder ob sich Nidwalden damit in den finanziellen Ruin stürzen würde. Angesichts der angespannten Kantonsfinanzen war diese Frage berechtigt. Der politische Kampf wurde mit aller Härte geführt: Auf dem Höhepunkt des Bannalp-Streits wurde das Kraftwerkprojekt an der Landsgemeinde 1934 mit grosser Mehrheit angenommen. Von den damals noch elf Regierungsräten traten neun nicht mehr zur Wiederwahl an. Dem rauen Kampftruf "Abbä mit dem Huär!" kamen sie mit ihren Rücktritten zuvor.



Die Initianten des Bannalpwerks

Die Geschichte sollte den Initianten recht geben. Der Bau des Bannalpwerks kostete 3.65 Millionen Franken, und das Elektrizitätswerk Nidwalden schrieb bereits ab dem ersten Geschäftsjahr Gewinne. Es lieferte dem Kanton Jahr für Jahr Gewinnanteile ab. Diese trugen zur Verbesserung der Kantonsfinanzen bei und ermöglichten Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur, ins Bildungs- und Sozialwesen sowie in den Gewässerschutz. Ausserdem war dank der Verfügbarkeit von Strom die Ansiedlung eines Flugzeugherstellers, die

Kanton Nidwalden Staatsarchiv

Stansstadterstrasse 54, Postfach 1251 6371 Stans
Telefon +41 41 618 51 51
staatsarchiv@nw.ch
www.staatsarchiv.nw.ch

Pilatus-Werke, möglich. Während des zweiten Weltkriegs folgte ein. Beide Betriebe verliehen der Nidwaldner Wirtschaft in der Folge bedeutende Impulse.

Die "Verkehrssanierung" in Nidwalden

Nach dem Kriegsende 1945 herrschte Aufbruchsstimmung im Kanton. Für den wirtschaftlichen Aufschwung waren aber gute Verkehrsverbindungen entscheidend und die Nidwaldner Verkehrsinfrastruktur war dafür nicht gerüstet: Die Kapazität der Strassen war für die steigende Motorfahrzeugdichte und den zunehmenden Verkehr viel zu gering. Die Stansstad-Engelberg-Bahn war technisch veraltet, dem Verkehrsaufkommen nicht mehr gewachsen und dem Konkurs nahe. Auch endete die Bahn in Stansstad und bot keinen Anschluss ans schweizerische Eisenbahnnetz. Das Schiff ab Stansstad nach Luzern war immer noch das wichtigste Transportmittel für den Warenverkehr.



Eröffnung des Teilstücks Lopper der Autobahn N2.

Diese Situation musste angegangen werden. Das "Sanierung der Verkehrsverhältnisse" genannte Projekt stellte eine enorme Herausforderung mit einem nie dagewesenen Investitionsaufwand dar. 1954 wurden der Landsgemeinde drei Vorlagen, die den Ausbau von Schiene und Strasse sowie deren Finanzierung beinhalteten, vorgelegt. Die sehr gut besuchte Landsgemeinde stimmte allen drei Vorlagen deutlich zu. Das eidgenössische Parlament beschloss 1960, den Bahnausbau mit einem Bundesanteil von zwei Dritteln zu unterstützen.

Die folgenden 25 Jahre waren vom Bahn- und Strassenausbau geprägt. Das schwierige Terrain mit schlechtem Baugrund erschwerte die geplanten Bauten. Ebenso

wurden während der Bauzeit Erweiterungen beschlossen, etwa der Ausbau des Autobahnabschnitts zwischen Stans und der Gotthardstrecke von zwei auf vier Spuren. Der Ausbau der Luzern-Stans-Engelberg-Bahn war 1964, der Autobahnbau 1980 abgeschlossen. Ursprünglich hatte man gehofft, die neue Verkehrsanbindung würde zu neuen Arbeitsplätzen in Nidwalden führen. Doch das Resultat war ein anderes: Es kamen vor allem neue Einwohnerinnen und Einwohner, was die Steuereinnahmen kontinuierlich ansteigen liess: Nidwalden galt bis 1945 als finanzschwach, von 1945 bis 1951 als mittelstark und ab 1952 als finanzstark.

In den vergangenen Jahrzehnten entwickelte sich die Nidwaldner Volkswirtschaft ähnlich wie in anderen Kantonen: Die Landwirtschaft verlor an Bedeutung und der Dienstleistungssektor wuchs stetig. Abgesehen von wenigen Grossbetrieben, insbesondere die Pilatus Flugzeugwerke und das Bürgenstock Resort, blieb Nidwalden kleingewerblich strukturiert.

Karin Schleifer
Judith Wenzel
August 2026

Literatur, Quellen

- Baumgartner, Christoph: Wirtschaftliche Spezialisierung. Viehzucht statt Selbstversorgung, in: Steiner, Peter, Achermann, Hansjakob, Schleifer-Stöckli Karin, Weber Emil (Red.): Geschichte des Kantons Nidwalden, Stans 2014, Bd. 1, S. 62-73.
- Hitz, Benjamin: Erwerb, Wirtschaft und Siedlung. Kein «dolce far niente», in: Steiner, Peter, Achermann, Hansjakob, Schleifer-Stöckli Karin, Weber Emil (Red.): Geschichte des Kantons Nidwalden, Stans 2014, Bd. 1, S. 141-153.
- Baumgartner, Christoph: Wirtschaft. Impulse durch den Fremdenverkehr, in: Steiner, Peter, Achermann, Hansjakob, Schleifer-Stöckli Karin, Weber Emil (Red.): Geschichte des Kantons Nidwalden, Stans 2014, Bd. 2, S. 48-57.
- Furrer, Viktor: Wirtschaft. Aviatik und solide Kleinbetriebe, in: Steiner, Peter, Achermann, Hansjakob, Schleifer-Stöckli Karin, Weber Emil (Red.): Geschichte des Kantons Nidwalden, Stans 2014, Bd. 2, S. 144-152.

Kanton Nidwalden Staatsarchiv

Stansstadterstrasse 54, Postfach 1251 6371 Stans
Telefon +41 41 618 51 51
staatsarchiv@nw.ch
www.staatsarchiv.nw.ch